

Christine Jäger

Die ‚Mamma‘ im interkulturellen Vergleich zwischen Afrika und Europa

Die Arbeitsgruppe sollte mögliche Unterschiede in der Bedeutung des Organs der weiblichen Brust als Stillorgan und als sexuelles Lustorgan in verschiedenen Kulturen ausarbeiten. Grundlage für die Arbeit war eine Befragung, die ich an 300 Frauen im Alter von 15-50 Jahren an drei verschiedenen Orten (der Hauptstadt und zwei Städten im Norden des Landes) in Guinea/Westafrika, einem islamisch dominierten Land, habe durchführen lassen. Die persönlichen und beruflichen Erfahrungen und Kenntnisse der Teilnehmerinnen sollten den entsprechenden Vergleichsbeitrag aus dem deutschen bzw. europäischen Kontext liefern. Drei Themenbereiche wurden dabei fokussiert: die Brust als Stillorgan in zwei verschiedenen Kulturen, die Brust als sexuelles Lustorgan und die kranke Brust, wobei der Brustkrebs nur eine Krankheit unter anderen darstellt.

Die in Guinea befragten Frauen im Alter zwischen 15 und 50 Jahren hatten im Durchschnitt 5,6 Jahre ihres bisherigen Lebens gestillt. Die durchschnittliche Stilldauer pro Kind war mit 20,5 Monaten bei Jungen und Mädchen identisch. Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zu der bisherigen Annahme, dass Jungen, die in der westafrikanischen Gesellschaft üblicherweise bevorzugt angenommen werden, auch länger gestillt werden. Stillen ist eine der afrikanischen Selbstverständlichkeiten. Schwangerschaft und Stillen, wie Mutterschaft überhaupt, gilt in Afrika immer noch als ein kreativer Prozess. Im Gegensatz dazu hat in Europa eine Medikalisierung von Schwangerschaft und Stillen stattgefunden. In Afrika stärkt die Mutterschaft die Position der Frau, in Europa schwächt sie sie. Durch das Stillen erreichen Frauen in Afrika eine Machtposition gegenüber ihren Männern, die ein Ausgleich ist für viele Benachteiligungen, die sie in der Gesellschaft immer noch erleiden. In Europa haben Frauen mit der Entwicklung hin zur Männergesellschaft, zu einer Gesellschaft in der die Macht des Geldes regiert, mehr und mehr auf diese Erfahrung und damit auf die ‚Macht des Stillens‘ verzichtet. Von Generation zu Generation gingen hier mit Übergang zur Flaschennahrung das Wissen und die Erfahrung des Stillens verloren. Heute haben viele Frauen kein natürliches Verhältnis mehr zum Stillen. Die jetzigen Großmütter sind aus der Generation, in der fast vollständig auf Flaschennahrung umgestellt wurde, sie verfügen also selbst kaum über Still Erfahrung, die sie an ihre Töchter weitergeben könnten. Dies wirkt sich vor allem auf die ‚Lust des Stillens‘ aus. Junge Mütter müssen diese Lust erst am eigenen Leib wieder entdecken. Notwendige Beratung und Zuspruch erhalten sie über Stillgruppen und Still-

beraterinnen, die von außerhalb der Familie kommen. Hierin zeigt sich u.a. die Gebrochenheit der familiären Einheit in der europäischen Gesellschaft. In der Diskussion wurde in diesem Zusammenhang bemerkt, dass z.B. in Holland wieder ein starker Trend zur Heirat – und damit zur Gründung einer Familie besteht –, welches das Bedürfnis nach der Einheit Familie unterstreicht.

Zur Organfunktion der Brust befragt, gaben 95% aller Frauen die reine Stillfunktion an, 4% nannten als eine der Funktionen (meist als Mehrfachnennung) auch die der sexuellen Lustbefriedigung an, der Rest hat die Frage nicht beantwortet. Wurden die Frauen in Guinea jedoch direkt nach den Organen befragt, die für das sexuelle Leben ihrer Meinung nach eine Rolle spielen, dann gaben 50% unter anderen Organen auch die Brust an. In der ländlichsten Region ganz im Norden des Landes (Siguiiri), wo die Frauen die längsten durchschnittlichen Stillzeiten (22 Monate) aufwiesen, wurde die Brust sogar in 74% als Sexualorgan genannt. Auf die Frage, ob die Brust eine Bedeutung für sie beim Liebesakt habe, fand sich auch hier mit 76% positiven Antworten die höchste Rate der Bejahungen. Im Landesdurchschnitt waren dies aber auch immerhin 72%. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass über die Brust und durch das Stillen vor allem in ländlichen Regionen in großem Maße Sexualität und Lust gelebt wird. Nach außen hin und in der traditionell von Männern dominierten, islamisch geprägten Welt dieses Teils von Afrikas, ist Sexualität beider Geschlechter gekoppelt an die Möglichkeit, ja Notwendigkeit, schwanger zu werden, Kinder zu ‚produzieren‘. Die Lust sowohl beim Liebesakt selber, aber auch beim Stillen darf gesellschaftlich nicht offenbar werden.

Einige Diskussionsbeiträge zeigten, dass die durch die Ausschüttung von Oxytocin ausgelöste sexuelle Lustempfindung beim Stillen, die Orgasmusstärke erreichen kann, auch in Deutschland von stillenden Müttern schamhaft wahrgenommen und verschwiegen wird. Diese Lust ist, so scheint es, hier wie da kein Thema. In Afrika, wo unter den befragten Frauen über 90% zum alleinigen Zwecke der Lustminderung beschnitten waren, d.h. dass die Klitoris ganz oder teilweise entfernt wurde, liegt es auch nach den Ergebnissen der Untersuchung nahe, anzunehmen, dass sexuelle Lust zum überwiegenden Teil über die Brust erlebt wird. Afrikanerinnen genießen das Stillen – und sie tun dies mit natürlichem Stolz und Selbstverständlichkeit. Sie stillen scheinbar nebenher im Alltag, auf dem Markt, während der Fahrten im überfüllten Buschtaxi, zu jeder Zeit, wenn das Kind schreit oder nach der Brust ‚grapscht‘. Der Umgang mit ihrer Brust und dem Stillen ist stressfrei und lustvoll.

Erkrankungen der Brust in Afrika sind in erster Linie Entzündungen und Abszessbildungen. Damit gehen die befragten Frauen in Guinea nach eigenen Angaben in etwa 20% der Fälle zunächst zu den traditionellen Heilerinnen oder Heilern. Auch natürliche Laktations-

mittel sind bekannt. Von Brustkrebs hatten im Schnitt 75% der befragten Frauen schon gehört, einige hatten durch daran erkrankte nahe Verwandte bereits leidvolle Erfahrungen gesammelt. Einer relativ jungen Krebsstatistik zufolge sind 10% aller an der Universitätsklinik in Conakry registrierten Krebserkrankungen Brustkrebs bei Frauen, wobei wiederum 46% der davon betroffenen Frauen unter 45 Jahre alt sind.

Die Bedeutung des Organs Brust wird noch einmal sehr stark in den Aussagen deutlich, die im Hinblick auf einen möglichen Verlust des Organs gemacht wurden: „Die Seele der Frau ist in der Brust, wenn sie die Brust verliert, verliert sie das Leben“. Oder: „Die Brust repräsentiert die Stärke der Frau ...“ Auch: „Die Brust ist die Schnur des Lebens, sie führt zu deinem Mann und deinem Kind ...“ Aber auch ganz pragmatische, ökonomisch ausgerichtete Antworten wurden gegeben, die sich auf die zusätzlichen Ausgaben für Babynahrung im Falle einer Brustamputation bezogen. Insgesamt wurde eine Brustkrebserkrankung als eine vorrangig lebensbedrohliche Erkrankung gesehen, bei der allerdings die Angst um die Zukunft der zu ernährenden Kinder fast gleichbedeutend neben der Angst um den eigenen Wert- und Lebensverlust zu stehen scheint. Für über 80% der Frauen wäre eine Brustoperation daher schlimmer als eine Bauchoperation. In Bezug auf das mögliche Verhalten ihres Mannes (fast immer polygame Ehen) im Falle einer Brustamputation befragt, waren sich 50% der Frauen in der Hauptstadt und der zweitgrößten Stadt des Landes sicher, dass er sie moralisch und finanziell unterstützen würde. In der ländlichsten, nördlichsten Region waren dies sogar 78%. Das Spektrum der genannten Gründe dafür reichte von emotionalen („weil er mich liebt“) bis zu moralischen („weil er gläubig ist“ oder „weil es in unserem Land Gesetz ist“) Argumenten. Die Befürchtung, nach einer Brustoperation nicht mehr sexuell attraktiv für den Mann zu sein, wurde von keiner der 300 befragten Frauen geäußert. Vergleichende Untersuchungen aus Deutschland oder Europa waren in der Diskussionsrunde nicht bekannt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Brust für die Frauen in der Kultur Afrikas einen sehr hohen Stellenwert als ernährendes Organ hat. Offensichtlich spielt die Brust in der Sexualität eine größere Rolle, als dies in der Öffentlichkeit erkennbar ist – ähnlich, wie dies auch in Europa der Fall ist. Sehr viel Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit im Umgang mit der weiblichen Brust ist in Europa mit dem Verzicht auf das Stillen verloren gegangen. Diese wiederzufinden ist schwer, weil das Rad sich so schwer zurückdrehen lässt. Dennoch könnten Frauen aus Europa von den Frauen in Afrika, die zum Teil erstaunlich offen auf intimste Fragen geantwortet haben, etwas lernen.